

Mittheilungen

des

historischen Vereines für Krain

im Februar 1859.

Redigirt vom prov. Secretär und Präfecten Elias Rebitsch.

Fernere Schicksale der Bewohner unseres heutigen Krains unter den römischen Kaisern, u. zw. seit Diocletian bis zum Tode Theodos des Großen (284—395).

Das Gewühl an den Grenzen des römischen Reiches, die daraus und aus der zerrütteten innern Staatsverfassung dem Reiche drohenden unvermeidlichen Gefahren, zwangen den Kaiser Diocletianus Jovius, einen aus Dioclea gebürtigen Dalmatier, seinen tapfern Kriegesgefährten, den Pannonier Maximian, im Jahre 286 mit dem Cäsars- und bald darauf mit dem Augustus-Titel zum Mitregenten anzunehmen. In wenigen Jahren gelangten beide Auguste zur Ueberzeugung, daß sie der zu schweren Last der Regierung nicht gewachsen waren, daher ernannte jeder noch einen Cäsar, wodurch das Reich gleichsam in vier Staaten zerfiel. Diocletian behielt für sich das Morgenland, wählte Nikomedien, Bithyniens Hauptstadt, zu seiner Residenz und legte sich den Namen Jovius bei; Maximianus bekam Italien, Afrika und die Inseln, residirte zu Mailand und nannte sich Hercules; Diocletians Cäsar Galerius verwaltete Thracien und die Donauländer und residirte zu Syrmium, der Hauptstadt von Illyrien; Maximians Cäsar, Constantius Chlorus, endlich stand Spanien, Britannien und Gallien vor und hatte seine Residenz zu Trier. Unter welchen der vier genannten Regenten gelangte bei dieser Theilung des römischen Reiches unser heutiges Krain? Berücksichtigt man einerseits die historische Wahrheit, daß unser heutiges Krain bis auf den damaligen Berg Ahrans, oder bis zur heutigen Porta Trajana, die zehnte Region Italiens ausmachte, ist man andererseits zur Ueberzeugung gelangt, daß die anderen Theile Krains theils zum Norikum, theils zum Pannonien, theils zum Illyricum damals gehörten, so liegt es erwiesen vor, daß unser heutiges Krain zur Zeit der gedachten Theilung unter der Regierung des Maximianus Augustus Hercules und des Cäsar Galerius stand. Des Letztern eiserne Hand fühlten insbesondere die damaligen christlichen Bewohner Krains und der ganzen Antheils, der diesem Tyrannen gehorchte. Als Opfer

seiner grausamen Verfolgungen nennt die Geschichte einen Pelagius in unserm Nemona, einen Justus, einen Servulus, einen Sergius zu Tergeste, einen Quirinus zu Stocica, einen Maximian zu Celeja, einen heiligen Florian bei Vorch in Oesterreich, der ein römischer Tribun war, und unzählbare andere heiderlei Geschlechter. Als Diocletian, Augustus des grausamen Cäsars Galerius und Sieger über die Aegypter und Perser, nach Europa kam und sich mit seinem Mitregenten Maximian nach Rom begeben hatte, um dort das Triumphfest über seine und seiner Nebencäsaren Siege zu begehen, stößte ihm Galerius so einen unverföhlichen Haß gegen die Christen und gegen den christlichen Namen ein, daß derselbe anzuordnen befahl: Alle Kirchen der Christen im ganzen Reiche abzubrechen und die heiligen Schriften zu verbrennen; jene Christen, welche den Göttern nicht opfern wollten, von allen Aemtern und Würden auf immer auszuschließen und allen Schutzes zu berauben; Bischöfe und Priester in Bande und Ketten zu werfen und durch Martern zum Öfenopfer zu zwingen und so das Christenthum auf immer und gänzlich auszurotten. Ueberdies bewog Galerius seinen Augustus Diocletian und dieser seinen Mitregenten Maximian Hercules, die Regierung niederzulegen, sie an die beiden Cäsaren übergehen zu lassen und neue Cäsare in Severus und Maximinus anzunehmen. Weil zu diesen zwei neuen Augusten und zu den beiden neuen Cäsaren, oder weil vielmehr, da Severus bald nach seiner Wahl hingerichtet wurde, der alte Maximian, sein Sohn Maxentius und Licinius Auguste wurden, so hatte das römische Reich auf einmal sechs Regenten, welche bald auf zwei, auf Licin und Constantin, zurückgebracht wurden. Ersterer bekam den Orient und Illyrien, Letzterer den Occident. In Mailand schlossen sie einen Freundschaftsbund, besiegelten ihn durch eine Heirat zwischen Licinius und der Schwester Constantins, Constantia, und erließen ein Gesetz, welches den Christen vollkommene Religionsfreiheit zusicherte. Die Säulen zu Nemona, die vorgefundenen Inschriften zu Nauportus, zu Tergeste, zu Celeja, auf dem Velbnitzer umfangreichen Felde, sind ewige Denkmale der Dankbarkeit, welche die erfreulichen Christen ihrem gegen sie so väterlich gestimmten Kaiser Constantin dem Großen für diese, sie und die Nachwelt beglückende Wohlthat geweiht haben. Während

Constantin, seinem erhabenen Herzen folgend, und dem zu Mailand mit Licinius geschlossenen Vergleich gewissenhaft entsprechend, das Beste des Reiches überhaupt und den christlichen Glauben insbesondere mächtig förderte, erklärte sich Licinius, ungedenkend des oben gedachten Vergleiches, für die heidnische Religion, verbot den Christen die Ausübung ihres Gottesdienstes und verfolgte sie endlich mit Feuer und Schwert. Dieß führte zwischen beiden Augusten einen verderblichen Kampf herbei, der vom Jahre 314 bis zum Jahre 323 fortgedauert hat. Im Jahre 314 gab Licinius Veranlassung zum offenen Kriege, indem er bei seinem vorliegenden Verfahren mit frevelnder Hand die dem Constantin zur Ehre in unserm Aemona errichteten Bildsäulen zerstörte und im Jahre 323 wurde er nach mehreren verlorenen Schlachten (bei Elvasis, Nordanopel und Chrysopolis) selbst hingerichtet. Erstere Angabe bestätigt unser treffliche Historiker Lihart aus glaubwürdigen Quellen, welche so lauten: *) und die zweite kommt in den Auszügen aus dem Leben Constantins mit diesem Inhalte vor: **) Nun erst fängt Constantin der Große an als Alleinherrscher in seinem großen Reiche zu wirken, seit 11. März 330 aus der neuen Residenz Constantinopel mit Einsicht und Festigkeit zu lenken und zu beschützen. Letzteres geschah insbesondere gegen die Sarmaten, die schon unter dem Kaiser Elberus, also vor 37 J. n. Ch. G., in Panonien, wie bereits oben gezeigt wurde, eingefallen waren und es ausgeplündert hatten **). Nach ihrer demnach fast dreihundertjährigen Gewohnheit setzten sie auch unter Constantin über die Donau, kämpften mit ihm durch drei Jahre sogar mit Verluste ihres Königs Rausimod und waren endlich über die Donau in ihre Wohnsitze zurückgeworfen *). In diesen fanden sie die Gothen, die sie daraus nur nach einem harten Kampfe und mit Hilfe Constantins vertrieben haben, der indessen bald selbst gegen seine Allirten die Waffen wandte, weil ihm ihre Treue verdächtig war *). In zwei Jahren darauf, d. i. 334, geriethen die Sarmaten unter sich in einen bitteren Kampf, indem sich ein Theil derselben zu Herren über die anderen aufgeworfen hatte. Die feinsinnenden Diener ergriffen die Waffen gegen ihre anmaßlichen Herren und warfen sie über die Grenzen in das römische Gebiet. Kaiser Constantin nahm sie willig auf und vertheilte sie, obgleich

in der großen Anzahl von mehr als 300.000 Vertriebenen von verschiedenem Alter und Geschlechte, durch Thracien, Scythien, Macedonien und Italien *). Daß hier unter Italien unser heutiges Krain, als das sich damals bis zum Berge Abraus (Trajana Berg) erstreckende Italien verstanden wird, beweist die Lage Krains und die Geschichte Roms; daß ferner diese neuen Colonisten Italiens (also Krains) Sarmaten und zwar Grenz-Sarmaten, Sarmatae Limigantes; daß die mit Gewalt vertriebenen Sarmaten, Sarmatae Arcaragantes (*ἀράγα, vis, Gewalt, ἀρξω, pello, treiben*); daß die umherstreichenden sarmatischen Jazygen (*Jazyges Metanastae, von μετά mit und Νέω fließen*), sich wohin begeben, um dort zu wohnen — Slaven waren, zeugt unser treffliche vaterländische Historiker Lihart, zeugen die großen Historiker Herken, Gatterer, Dobner und Jordan mit mehreren Andern. Neben diesen Siegen über die Gothen und Sarmaten, erhob Constantin die christliche Kirche zur herrschenden in seinem ganzen Reiche, erbaute und räumte viele Tempel den Christen ein, und um die Einigkeit der katholischen Kirche zu befestigen, schrieb er die erste allgemeine Kirchenversammlung (*concilium oecumenicum*) zu Nicäa 325 aus, bei welcher 318 Bischöfe erschienen. Indessen erlebte er auch auf der andern Seite das Unglück, daß in Persien eine Christenverfolgung im Jahre 326 ausbrach, welche 22 Bischöfen und 16.000 Christen überhaupt das Leben gekostet hat. Noch während seinen Lebzeiten ließ er seinen drei Söhnen Constantin II., Constans und Constantius an der Reichsverwaltung Theil nehmen, und ernannte seine beiden Nefen Dalmatius und Hannibalianus zu Cäsaren. Nachdem Constantin mit Einsicht und Festigkeit 31 Jahre regiert und 64 Jahre gelebt hat, ist er im J. 337 gestorben. Gleich darauf setzten sich die drei Söhne, nachdem er den vierten, Namens Crispus, schon vor seinem Tode zu Pola in Istrien hatte harrichten lassen, so in den Besitz, daß Constantin und Constans Gallien, Italien, Illyrien, bis an das schwarze Meer und einen Theil Afrika's; Constantius den Orient erhielt. Die niedrige Habsucht brachte die beiden Brüder Constantin und Constans in einen bitteren Kampf, in welchem Cräterer bei Aquileja fiel, und der Letztere darauf seine Heerführer Magnentius in Gallien und Veteranio in Illyrien zu Feinden erhielt, indem sie nach dem Purpur strebten. Als der schwache Constans dieß vernahm, floh er nach Spanien und verlor an den Pyrenäen mit der Krone das Leben. Den Brudertod rächte Constantius in den mörderischen Schlachten bei Siscia und Mursa und beide geschlagenen Rebellen flohen aus Aquileja, aus Rom, aus Italien, wie Sozomen und auch Cod. Theut. bestätigen *). Während demnach Constantius die Rebellen

*) *Tracta concordia est, additis etiam causis, quod apud Aemona Constantini imagines statusque deiecerat. Exc. ad vit. Const.*

**) *Sequenti autem die Constantia soror Constantini, uxor Licinii venit ad castra fratris, et marito vitam poscit, et impetravit. Ita Licinius privatus factus et convivio Constantini adhibitus. Sed Licinium in Thessalonica jussit occidi. Exc. in vit. Const.*

*) *Moesia a Dacis, Pannonia a Sarmatis direptae sunt. Aur. Vict.*

*) *Cum Sarmatis quippe hoc anno, tribus que proximis Constantino Magno res fuit, quos et devicit. Sarmatae in sua regione devicti occisio rege eorum Rausimodo. Zosimus.*

*) *Deinde adversus Gothos bellum suscepit et implorantibus Sarmatis auxilium tulit. Ita per Constantinum Caesarem centum prope millia fame et frigore extincta sunt — sic eum his pace firmata in Sarmatas versus est, qui dubiae fidei probantur. Exc. in vit. Const.*

*) *Sed servi Sarmatorum adversum omnes Dominos rebellant: quos pulsos Constantinus libenter accepit, et amplius trecenta millia hominum mistae aetatis et sexus per Thraciam, Scythiam, Macedoniam, Italiam que divisit. Exc. in vit. Const.*

*) *Magnentius Tyrannus e Gallia Italia que Noricum, dein Pannoniam profectus a Constantio in Pannonia Mursensi proelio ad Dravum fluvium profligatus est — e Pannonia in Italiam*

im europäischen Antheile seines Reiches so glücklich bekämpfte, überließ er die Verwaltung des Orients seinem Vetter Gallus. Da sich indessen dieser des ihm geschenkten Vertrauens durch sein treuloses Benehmen unwürdig gemacht hatte, so ward er von seinem erhabenen Posten abberufen, zu Petovium (Pettau) seines Herrscher-Ornates beraubt, in einer Privatgelegenheit nach Syrien abgeführt und bei der Stadt Pola, wie einst Constantius Sohn Crispus, hingerichtet *). Im Innern des Reiches also herrschten Unruhen und an den Grenzen desselben droheten ihm wilde, unruhige Völker den Untergang, und unter diesen besonders Quaden und wieder die Sarmaten Limiganten (Grenz-Sarmanten). Als Constantius aus Italien gegen diese anrückte, lieferten sie ihm an den Flüssen Theiß, Donau und Drau eine mörderische Schlacht, die aber zu ihrem Unglücke ausfiel. Darauf trugen sie dem Sieger ihre Bitte vor, ihnen zu gestatten, im Gebiete des römischen Reiches zu wohnen. Während der Dauer dieser Versammlung, die an der Mündung der Theiß in die Donau stattfand, warf ein Sarmate seinen Schuh mit dem Ausrufe: „Marha! Marha!“ (in der slavischen Sprache „Aas“, auch „verächtlicher Mensch“) als ein Zeichen zum Angriffe in die Höhe. Die Schlacht begann und Roms Feinde erlitten auch jetzt die gänzliche Niederlage. Nach dieser siegreichen Laufbahn war Constantius gezwungen, nach dem Oriente gegen die Perser zu ziehen. Während seiner Kämpfe mit dieser Nation warf sich Julian, Bruder des zu Pola hingerichteten Gallus, in Gallien zum Herrscher auf und zog dem Constantin bis nach Thracien siegreich entgegen. Auf diesem Zuge leistete ihm Aquileja den tapfersten Widerstand, verlich ihm aber auch die besondere Freude, daß er vor derselben hörte, daß Constantius, sein Vetter, 361 Jahre n. Chr. Ob. verstorben und ihm die Regierung des großen römischen Reiches hinterlassen habe. Als Kriegserfahrener Held, der alle Barbaren am Rheine gedehmüthigt und die ganze Fläche von Europa, von den Küsten des atlantischen Meeres bis an den Bosphorus durchwandert hatte, trat er diese an und führte sie auch zur Ehre des Purpurs und zum Glücke seiner Völker durch drei Jahre. Schade in der That, daß er von der vierzigjährigen Verwirrung, welche die Arianer in der christlichen Kirche veranlaßten, dadurch einen Gebrauch zu machen bemüht war, daß er ansuchte, das alte Heidenthum statt des Christenthums wieder herzustellen und daß er selbst von dem letzteren abgefallen war, daher auch Abtrünniger, Apostata, genannt wurde. Er blieb auf dem Zuge gegen die Perser 364, und ihm folgte Flavius Jovianus, ein Pannonier, der aber nur Ein Jahr regierte. Auf ihn folgten wieder zwei Pannonier und Brüder zugleich, und zwar der tapfere Valentinian I. und der furchtsame, mißtrauische Valens; sie theilten das Reich wieder in das

Abend- und Morgenland, welches erstere Valentinian gegen die Allemannen, Sachsen, Skoten sicherte, aber zugleich auch die Präfecturen Illyricum, Italien, also unser heutiges Krain, und Gallien durch seinen Geiz so verheerte, daß sich der Bewohner dieser Länder die größte Verzweiflung bemächtigte. Da er indessen seinem Bruder Valens, der im Oriente herrschte, keinen Einfluß in dem westlichen Reiche gestattete, so legte er im Jahre 367 seinem achtjährigen Prinzen Gratian den Kaisertitel bei. Dieser Prinz nahm nach dem väterlichen Beispiele, als der Vater (375) dahingeschieden war, seinen vierjährigen Bruder Valentinian II. zum Reichsgehilfen für den Occident an, während im Oriente Valens fortherrschte. In dieser Lage kamen 376 die Gothen von den Hunnen gedrängt, an die Donau, und der furchtsame Valens gestattete ihnen den Uebergang, um in zwei Jahren darauf, im Jahre 378 bei Adrianopel Armee und Leben zu verlieren. Indessen besiegte Gratian die Allemannen in den Ebenen von Elsaß und eilt nach dem Oriente, um sein Reich gegen die Gothen zu vertheidigen. Der bescheidene Jüngling von 19 Jahren fühlte sich zu dieser Unternehmung zu schwach, daher ernannte er dazu den tapfern Spanier Theodosius und übergab ihm den Purpur 379. Mit diesem angethan, eilt der tapfere Theodosius nach dem Oriente gegen die Gothen, schlägt sie Jordanwelse, weist den Westgothen Thracien, den Ostgothen Phrygien und Sydien zu Wohnsitzen an, und nimmt davon eine Schaar von 40.000 Mann unter dem Namen der Verbündeten (Agmen foederatorum) in den kaiserlichen Dienst. Nun lebten die Gothen mit ihrem Besieger in Frieden, allein unter sich so unelutig, daß sie ihren König Athanarich aus ihrer Mitte vertrieben. Da dieser seine Zuflucht zum Theodosius nahm und da ihm dieser bald darauf auf dem Todtenbette königlich behandelte, so waren die Gothen darüber so hoch erfreut, daß sie den so großen Kaiser feierlich erklärten, daß sie, so lange er lebe, keinem andern Fürsten dienen wollten. Während so Theodosius als Held und Mensch die Feinde seines Reiches mit seinem Helden-Schwerte und mit seinem großen Geiste besiegte und zur Ruhe brachte, war er bemüht, auch den durch Ketzereien gestörten Religionsfrieden dadurch herzustellen, daß er 381 die zweite allgemeine Kirchenversammlung nach Constantinnopel berief, in welcher das katholische Glaubensbekenntniß, wie es noch jetzt gesungen oder gebetet wird, festgesetzt wurde. Waren seine im Westen regierenden Mitkaiser, der katholische Gratian und der arianische Valentinian der II. auch so glücklich? Es ist schon oben gezeigt worden, daß Gratian die Allemannen in den Ebenen von Elsaß besiegt hat, allein andererseits ließ er sich den unverzeihlichen Fehler zur Schuld kommen, daß er vorzugsweise Ausländer zu den höchsten Ehrenstellen bei Hofe und in der Armee erhob und die Staatsbürger Roms vernachlässigte. Dieses große Unrecht verursachte im Heere Britannens eine gewaltige Empörung und es rief seinen Oberbefehlshaber Maximus zum Kaiser aus. Gleich darauf setzte Maximus mit dem Heere nach Gallien über und zog gegen den Kaiser Gratian während er

urbem que Romam se se contulerat, verum et ab ipso Constantio perrupta Aquileja.

*) Carpentio privato impositum ad Istriam duxit prope oppidum Polam, ubi quondam peremptum Constantini filium percepimus Crispum. — Aman. Marc.

seinem Admiral Andragath den Auftrag erteilte, dem gedachten Kaiser, wo er ihn fände, sogleich das Leben zu nehmen. Zu Lugdunum Segusianorum (Lyon) erfolgte die Ermordung und darauf begab sich Maximus nach Italien, besetzte Aquileja, befahl dem Andragath, im adriatischen Meere zu kreuzen, belagerte Aemona, Petovium und Siscia. Bei der letztgenannten Stadt stießen die Heere auf einander und jenes des Maximus erlitt eine Hauptaderlage. Der geschlagene Feldherr floh nach Aquileja. Ihn verfolgte dahin sein Besieger und Kaiser Theodos und nachdem dieser auf seinem Zuge auch Marzellan, den Bruder des Besiegten, bei Petovium auf's Haupt geschlagen und Aemona entsetzt hatte, zog er in dieselbe triumphirend ein. Diese glänzenden, die höchst erfreuten Aemonier und ihren großen Kaiser ewig ehrenden Thaten hinterließ den Nachkommen Aemona's der treffliche Redner und Zeitgenosse des großen Theodosius, Pacatus Deprantius (Drepanius), in seiner Lobrede (Panegyricus) an Theodos im J. 391. Die Aemona betreffende Stelle wird jeden Geschichtsfreund überhaupt, jeden heutigten Krainer, jeden heutigten Aemonier (Laibacher) insbesondere erfreuen, wenn er sie liest. Daher wird ihnen diese hier zuerst in der lateinischen und dann in der deutschen Sprache zum Lesen unterbreitet. In der lateinischen Sprache lautet sie wörtlich, wie folgt: „Nec pia Aemona cunctantius, ubi te adfore nunciatum, impulsus effus a portis, obciam provolavit, et ut est omne desiderium post spem impatientius, parum credens patere venienti fastinavit occursare venturo. — Illa civitas a longa obsidione respirans — tanta se et tam simplici exultatione jaclabat, ut in esse vera laetitia nimia videretur. Ferebant se obviam tripudiantium catervae: cuncta cantu et crotalis personabant. Hic tibi triumphum chorus, ille contra tyranno fimbres naenias, et carmen exequiale dicebat. — Quid ego referam pro maenibus suis festum liberae nobilitatis occursum? conspencos veste nivea sacerdotes? reverendos municipali purpura flamines? insignes apicibus sacerdotes? quid portas virentibus sertis coronatas? quid aulaeis undantes plateas, accensisque funalibus auctum diem? quid effusam in publicum turbam domorum? gratulantes annis senes, pueros tibi longam servitutem voventes? matres laetas, virgines que securas! Non dum omne confeceris bellum, jam agebas triumphum.“

Wenn nun diese lateinische Stelle in's Deutsche übersetzt wird, so wird die Uebersetzung so lauten: „Schnell goß sich das treue Aemona auf die Nachricht deiner Ankunft aus seinen Thoren hinaus, und so wie jede Freude nach der Hoffnung ungeduldiger ist, eilte es dem Herannahenden entgegen, weil es sich zu wenig offen schien, um den Kommenden zu empfangen. — Diese Stadt erholte sich eben nach einer langen Belagerung. Die Ausbrüche ihrer Freude waren so ungestüm, daß sie zu außerordentlich schlenen, um aufrichtig zu sein. Ganze Schwärme von Frohlockenden hüpfen entgegen, allenthalben tönten Gesang und klingende

Schellen. Hier sang ein Chor die Triumphlieder, jener dagegen dem Tyrannen Leichenklag und Todesgheul. Was soll ich von dem freien Adel sagen, von dem du außer den Thoren der Stadt so feierlich empfangen wurdest? von den Priestern, ausgezeichnet durch schneeweißes Gewand? von den Flaminen, ehrwürdig durch den städtischen Purpur? von den Priestern, deren Häupter mit erhabenen Inseln geschmückt? was von den Thoren, die mit grünenden Kränzen geziert waren? von den Gassen, wo Teppiche, gleich Strömen, hinwallten? von den Fackeln, die das Licht des Tages verlängerten? was von der aus den Häusern auf die öffentlichen Plätze hervorströmenden Menge? von Greisen, die ihres Alters froh waren, von Jünglingen, die sich alt zu sein wünschten, um dir lange zu dienen? von den fröhlichen Müttern und furchtlosen Jungfrauen? Noch hast du den Krieg nicht beendet und schon triumphirtest du!“

Nach diesem glänzenden Triumphe eilte der Sieger nach Aquileja und erlebte alldort die Freude, den Reichsfelud Maximus von seinen eigenen Truppen ermordet zu sehen. Nach dieser That überließ Theodosius die Regierung des Westens Valentinian II., er aber eilte nach Osten. Indessen war Valentinian 391 von dem Franken Arbogast, dem Minister im Westen, zu Bienne in Gallien erdroffelt und von eben diesem der Grammatiker und kaiserliche Amigraphus der heidnische Eugenius auf den Thron erhoben 392. Als Theodosius dieß vernahm, so betrat er bald wieder sein treues Aemona und stürmte über die julischen Alpen dem aus Italien eilenden Feinde entgegen. Im Wippacher Thale, am Fluße Frigidus, stießen die Heere auf einander. Die blutige Schlacht des ersten Tages fiel für den Kaiser Theodosius nachtheilig aus, weil seine gothischen Völker die Flucht nahmen und dadurch den Feind begünstigten; dagegen lächte ihm am folgenden Tage das Glück, indem Arbogast, einer der Feldherrn des Arbogast, zu ihm überging und sich ihm ergab. In dieser Lage war der Rebell Eugenius gefangen, von dem Kaiser auf sein Ansuchen begnadigt, aber von dem Heere ermordet, während Arbogast durch sein eigenes Schwert in der Verzweiflung fiel. Durch diesen letzten Sieg in unserm Vaterlande Krain behauptete der Kaiser Theodosius zum letzten Male die Alleinherrschaft des römischen Reiches, welches er zu Mailand 395 unter seine beiden unmündigen Söhne Arkadius und Honorius in das östliche und westliche zertheilte und im nämlichen Jahre mit dem Ruhme eines tapfern, klugen, frommen Fürsten und großen Kaisers starb.

Präf. Rebitsch.

† Anton Alois Wolf,

Fürstbischöf von Laibach.

Am 7. Februar d. J. um 1¼ Uhr nach Mitternacht sind Seine fürstbischöflichen Gnaden, der hochwürdigste Herr Anton Alois Wolf, Fürstbischöf von Laibach, Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens, Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone I. Classe, Comthur des österr. kais. Franz Josef-Ordens, Sr. k. k. apostol. Majestät wirkll. geheimer Rath u. s. w., im 77. Lebensjahre, nach Empfang der heil. Sterbsacramente, und unter dem Gebete von zahlreich versammelten Priestern, selig im Herrn entschlafen. So lautete die Trauernachricht, die aus Laibach hieher gelangte, und mit schmerzlicher Wehmuth wird Jeder, der den greifen Kirchenfürsten gekannt, gestehen: „Sie haben einen edlen Mann begraben!“ An ihm verliert die Kirche einen der intelligentesten, treuesten Söhne und Arbeiter im Weinberge des Herrn; einen würdigen Priester in des Wortes höchster Bedeutung; der Staat einen seiner loyalsten, aufrichtig ergebensken, begehrtesten Förderer und Unterstüger alles dessen, was die Wohlfahrt des Reiches bezweckte; Krain beweint in ihm seinen geistlichen Vater und Führer, seinen Helfer und Tröster, und zugleich seinen besten Sohn; Alle, die ihn persönlich gekannt, bewahren die tiefste Verehrung für den wahrhaft edlen Mann, der durch Glaubenshinnigkeit, Geistesstärke, durch Rath und That überall voran stand, wo es galt Oesterreich und seine Hymat Krain unterstützend zu fördern! An dem noch frischen Grabe des edlen Dahingeshiedenen legen wir diese gedrängte Skizze seines thatenreichen Lebens noch unter dem erschütternden Eindruck der Trauerbotschaft als einen schwachen Beweis aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit nieder!

Anton Alois Wolf wurde am 14. Juni 1782 in dem krainischen Bergstädtchen Idria geboren, wo sein Vater ein allgemein geachteter kaiserl. Beamter beim Bergwerke war. Nachdem er mit Auszeichnung seine Studien beendet hatte, trat er in den geistlichen Stand, und wurde am 15. December 1804 zum Priester der Laibacher Diöcese geweiht. Wegen seiner ausgezeichneten Kenntnisse, seines ehrenhaften Charactere und seines ebenso humanen als glaubenstreuen Lebenswandels erfolgte dessen Ernennung zum Gubernial-Rath beim küssenländischen Gubernium in Triest, in welcher Eigenschaft er auch die Würde eines Ehren-Domherrn des Laibacher Capitels erhielt. Nachdem her allgemein verehrte, ja wahrhaft geliebte Laibacher Bischof Augustin Gruber am 20. April 1823 zum Fürstbischöfe in Salzburg ernannt wurde, und am 15. Januar 1824 von Laibach dorthin abreiste, ernannten Se. Majestät Weiland Kaiser Franz I. den Gubernialrath in Triest A. A. Wolf am 27. Februar 1824 zum Bischofe von Laibach, welche Wahl am 12. Juli 1824 zu Rom bestätigt und der Neuwählte am 3. October 1824 zu Görz consecrirt wurde. Am 31. October desselben Jahres nahm der neue Bischof, dem die Herzen seiner Landesleute warm entgegenstiegen, Besitz von seiner Diöcese,

welcher er bis zu seinem Todestage als milder Vater, wohlwollender Kirchenfürst und treuer Unterthan seines Kaisers und Herrn vorstand.

Am 12. Jänner 1826 verliehen ihm Se. Majestät Kaiser Franz I. den Titel eines Fürstbischöfes. Den Titel Fürstbischöf hatte bereits Ferdinand I. (mittelft Urkunde vom 26. Mai 1533) dem damaligen, in der Reihenfolge dem zweiten Bischofe in Laibach, Christoph Freyherrn v. Rauber, für ihn und seine Nachfolger verliehen. Durch die päpstliche Bulle: „In universa gregis Dominicae curae“ vom 8. März 1787 wurde die Aufhebung des Erzbisthums Görz angeordnet, und die Diöcese Laibach zu einem Erzbisthume erklärt. Nachdem jedoch von Sr. Heiligkeit dem Papste Pius VII. durch die Bulle: „Quaedam tenebrosa caligo“ vom 19. August 1807 das Erzbisthum Laibach wieder in ein dem päpstlichen Stuhle unmittelbar unterworfenes Bisthum verwandelt worden war, hörte der Titel Fürstbischöf auf bis zur obbemerkten Verleihung an den Dahingeshiedenen, der sich der hohen Günst und Auszeichnung des erwähnten Monarchen, wie von dessen erlauchtem Nachfolgern zu erfreuen hatte. Se. Majestät Kaiser Ferdinand verließen dem Fürstbischöfe am 6. September 1844 die Würde eines k. k. wirklichen geheimen Rathes, und unser erlauchte Monarch Franz Josef zeichnete, wie jedes wahrhafte Verdienst, den allverehrten Kirchenfürsten am 7. Juli 1850 durch Verleihung des Commandeur-Kreuzes des Franz Josef-Ordens, und im Jahre 1854 durch jene des Ordens der eisernen Krone I. Classe aus, welche Acte kaiserlicher Huld und Gnade ein ganzes Land mit dem geliebten Ausgezeichneten ungeheuchelt und warm empfand und mitfeierte.

Nachdem zu Folge der päpstlichen Bulle: „In supereminenti apostolicae dignitatis specula“, vom 3. August, versehen mit dem placetum regium vom 4. Februar 1831, das neuerrichtete Erzbisthum Görz zum Metropolitansitze für die Bistümer Laibach, Triest mit Capo d' Istria, Pola, Parenzo und Veglia erhoben werden, sind dem Bisthume Laibach von der Triester Diöcese die Decanate Adelsberg und Feistritz, von der Erzdiöcese Görz aber das Decanat Wippach zugewiesen worden, welche Bestimmungen der päpstlichen Bulle, laut der Mittheilung des Fürstbischöfes von Trient, als Executor der Bulle, am 29. Juni 1831 in Wirksamkeit traten. Die bis dahin dem heil. Stuhle unmittelbar untergeordnet gewesene Diöcese erkennt nun gegenwärtig den Erzbischof von Görz als ihren Metropolit. Die Diöcese Laibach umfaßt jetzt das ganze Land Krain, ist in 20 Decanate eingetheilt, und im Jahre 1843 gab der Verbliebene für dieselbe ein neues Rituale heraus.

Ein seltener, hocherfreulicher Festtag war der 15. December 1854, an welchem Tage der geistliche Oberhirt sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum feierte, und zu gleicher Zeit das dreidigste Jahr seines geistlichen Hirtenamtes als Bischof von Laibach. Das ganze Land Krain beging diesen Tag wahrhaft festlich, und an die Spitze der Gratulanten

hatten sich — Seine k. k. Apostol. Majestät gestellt, Allerhöchswelche an diesem Tage durch eine telegraphische Depesche den Herrn Statthalter beauftragten, den greisen Kirchenfürsten im Namen Sr. Majestät zu beglückwünschen und ihm bekannt zu geben, daß Allerhöchstdieselben bei diesem Anlasse ihm das Großkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens verleihen. Aus allen Kreisen der Gesellschaft, Abgeordnete der Geistlichkeit, des Adels, der Stoll- und Militär-Autoritäten, der Magistrat der Landeshauptstadt, die Vertreter der wissenschaftlichen und gemeinnützigen Vereine des Landes versammelten sich an diesem Tage in der bischöfl. Residenz zu Laibach, um unter dem Vortritte des ebenso sehr verehrten kais. Statthalters, Sr. Excellenz des hochgeborenen Herrn Gustav Grafen v. Chorinsky, die Glückwünsche zu dieser seltenen Feier darzubringen, und eine mit Tausenden von Unterschriften aus dem ganzen Lande bedeckte Adresse zu überreichen. Hierauf überreichte der damalige Bürgermeister von Laibach, Dr. Burgër, dem Jubilar einen prachtvoll gearbeiteten goldenen Kelch, welchen die Bürgerschaft der Stadt als Zeichen hoher Verehrung und Dankbarkeit widmete. Herr Anton Freiherr v. Codelli, als Director, und der Verfasser dieser Zeilen (damals Geschäftsleiter des histor. Vereines für Krain), übergaben im Namen des gelehrten Vereines, der sich die Aufhellung der Landesgeschichte zur Aufgabe stellt, eine Beglückwünschungs-Adresse; — und endlich legte der Buchdrucker Herr Josef Blasnik den ersten Abdruck des ersten Bogens jenes slovenischen Lexicons vor, welches über Anweisung und auf Kosten des verehrten Kirchenfürsten gedruckt wird, und von dem später Einiges wird gesagt werden.

Während seines mehr als 34jährigen Amtes als geistlicher Oberhirt des Landes, hatte der Verbliebene eine so segensvolle vielseitige Wirksamkeit entfaltet, daß wir sie nicht in den engen Rahmen eines Necrologes zwingen können. Seine Thätigkeit in Krain gehört der Geschichte an, und die Landesgeschichte wird diesen als Mensch, Staatsmann und Kirchenfürst gleich hochstehenden, geachteten und geliebten Mann unter die würdigsten Männer reihen, deren Wiege in Krain gestanden hat. Wenn aus diesem thatenreichen Leben einzelne Epochen hervorgehoben werden, so will man nur die Vielseitigkeit der Bestrebungen andeuten, und einen kleinen Beweis für die Behauptung liefern, daß diesem, im Wohlthum niemals müden Kirchenfürsten keine Richtung fremd, kein Gebiet menschlicher Thätigkeit zu ferne lag, um durch Rath und That beizustehen, sobald das Streben ein wahrhaft gutes war. Er steuerte reichlich bei, um in armen Gegenden Kirchen erbauen zu helfen, unterstützte die Gemeinden, welche ihre Seelsorger nicht zu erhalten vermochten; er sorgte für Herstellung der Volksschulen, unterstützte Priester und Lehrer, gründete einen Fond von mehreren Tausend Gulden, aus deren Erträgnissen jungen, armen Geistlichen die notwendigen Bücher angeschafft werden, er begründete im Jahre 1846 das Knaben-Seminar Aloisianum in Laibach und war gleichzeitig auf Hebung der heimathlichen Literatur

eifrig besorgt. Auf Kosten des Verbliebenen erscheint das „große slovenisch-deutsche Lexicon,“ welches von dem verstorbenen Dichter, Philologen und Archäologen Krains Bal. Bodnik entworfen, aber von mehreren slovenischen Philologen gegenwärtig überarbeitet und vermehrt der tüchtige Slavist M. Cigale (k. k. Ministerial-Concipist in Wien), über Auftrag des Fürstbischofs herausgibt, und von dessen erstem Theil nahe an 100 Druckbogen bereits erschienen sind. Ebenso ordnete er eine Uebersetzung der heil. Schrift in's Slovenische an, wofür gleichfalls ein Comité thätig ist. Sein gottgefälliges Wirken zur Linderung jeglicher Noth, seine Thätigkeit als Protector des Armen-Institutes in Laibach, seine Betheiligung an fast allen wohlthätigen, gemeinnützigen und wissenschaftlichen Anstalten seiner Heimat leben in dem Herzen seiner Landsleute, in deren Herzen die reine Flamme der Verehrung und Dankbarkeit brennen wird, so lange einer der Mitlebenden noch auf Erden wallt; sein Name und sein Andenken aber gehören der Geschichte des allezeit getreuen Krain an, das sich den ehrenden Titel erworben hat, eine „Perle in Oesterreichs Kaiserkrone“ zu sein.

Die Theilnahme, die Trauer der Stadt und des Landes ist, wie erklärlich, eine allgemeine; sicherlich der beste Beweis der allgemeinen Verehrung, Dankbarkeit und Liebe, wenn die Bevölkerung von einer halben Million Menschen an dem Sarge des geistlichen Oberhirten in ungeheurer Trauer sagt, er fühlte und wirkte für Alle als ein liebender Vater! Sei ihm die Erde leicht!

Wien am 10. Februar 1859.

Dr. Kun,

Prof. an der Wiener Handels-Akademie.

Zur Geschichte von Neumarkt.

Von Peter Hisinger.

Der über den Berg Volbel in einer Höhe von 4362' über dem Meere führende Paß war unbezweifelnd schon in der Römerzeit als ein Uebergangspunkt benützt, um aus dem an Italien grenzenden Landstriche in das höhere Noricum zu gelangen. Ein auf der Höhe des Bergrückens bei St. Leonhard aufgefundenener, der norischen Gottheit Selostis geweihter Denkstein ist zunächst ein Bürgen dafür; denn ein solcher mochte nur dann auf solcher Höhe aufgestellt worden sein, wenn der Ort häufiger von Menschen betreten wurde. Sodann ist aus Antonin's Reisebeschreibung eine von Aquileja über die Stationen Via Bellojo, Larice und Santies nach der wichtigen norischen Stadt Virunum, im heutigen Zollfelde, führende Reiseroute bekannt. Da der Ort Santicum in der Geographie des Ptolemäus nur wenig höher als Aemona, das gegenwärtige Laibach, gesetzt ist und daher mit Recht auf das jetzige Krainburg bezogen wird, so läßt sich der weitere Zug kaum anders als über den Volbelberg

*) Sieh Eichhorn, Beiträge II. S. 23.

annehmen, da dieß die geradeste Richtung ist ²⁾). Ob schon damals am südlichen Fuße des Berges wenigstens eine kleinere Station bestand, dafür hat man keine Spuren; es läßt sich jedoch als wahrscheinlich zugeben, da der Uebergang über die Gebirgshöhe zu viel Beschwerde bietet.

Im Mittelalter war der Weg über den Loiblerpaß allgemein im Gebrauche. Bereits im Leben der hl. Gemma, Gemalin des Markgrafen Wilhelm II. von der unteren Karantener Mark, Herrn zu Friesach und Zeltschach, erzählt ihr Lebensbeschreiber, daß dieselbe, als sie den Tod ihrer beiden Söhne erfahret, aus der unteren Gegend über den Loibel geeilt sei und unterwegs in der Kirche Maria Rain gerastet habe ³⁾. Sehr alt erscheint auch die Kirche s. Leonardi auf dem Berggrücken; bereits im J. 1239 wurde dieselbe vom Patriarchen Berthold an das Stift Viktring verliehen, mit der Verpflichtung, für die Offenhaltung des Weges und für die Aufnahme der Wanderer zu sorgen. Im J. 1330 wurde die St. Magdalenen-Kirche an dasselbe Stift belassen, damit es für die Sicherheit der Reisenden gegen Räubereien Vorsehung treffe. Die Brücke bei Hollenburg ist sehr alt, und bereits im J. 1200 wurde das Stift Viktring als Wächter über dieselbe bestellt; im anstoßenden Kirschentheur wurde frühzeitig ein Hospital errichtet, wie es im Mittelalter an Gebirgsübergängen häufig der Gebrauch war ⁴⁾.

In Betracht dieses läßt es sich kaum anders denken, als daß am südlichen Fuße des Loibelberges, auf der krainischen Seite, auch frühzeitig eine Ortschaft bestanden haben müsse. Ueber das frühere Dasein derselben wußte jedoch bisher nur die einheimische Sage zu berichten. Denn einerseits erzählt dieselbe, es sei der alte Markt (stari Terzič) einst höher, näher am Loibel gelegen, aber in Folge eines Bergsturzes verschüttet worden und darauf erst der neue Markt (überhaupt Terzič genannt) entstanden ⁵⁾. Andererseits erwähnt die Sage wie im Vorbelgehen, es habe sich der Bote, welcher dem Ritter Christof Lamberger zum Wettstreite mit dem gottlosen Kämpen Pegam die Aufforderung brachte, im Marktel (v Terziču) gemeldet und um die Richtung des Weges erkundiget ⁶⁾. Der ersten Sage fehlt jedoch eine genauere Zeitangabe, obgleich die Richtigkeit derselben durch den noch fernbaren Abbruch des südöstlich vom Loibel stehenden Berges Korošica und durch die vielen

Felsentrümmer am Fuße desselben, worin sich ein kleiner Bach verliert, zur Genüge bestätigt zu werden scheint. Die zweite Sage läßt wohl insofern auf eine gewisse Zeitperiode schließen, als solche Kämpfe wie der Lamberger's mit Pegam, in die Epoche der ungarischen Schrecken des zehnten und elften Jahrhunderts fallen; aber die Einkleidung der Sage hat doch später Aenderungen und Zusätze erlitten, wie die vielen Varianten beweisen ⁷⁾.

In Handschriften des vormäligen Stiftes Sittich, welche gegenwärtig dem Laibacher Museum einverleibt sind, finden sich nun die frühesten sicheren Angaben über einen Markt am Loibel (Forum in Lubellino). Es wird nämlich daselbst erzählt, daß Ulrich III., Herzog von Krain und Herr von Krain, im J. 1261 diesen Markt mit allem Zugehör, auch mit dem Forst- und Jagdrechte, an das Stift Sittich zur leichteren Aufnahme der Armen geschenkt habe. Später, zum Jahre 1268, wird berichtet, daß derselbe Herzog den Zehent von Neubrüchen am Eingange des Loibel-Gebirges an das bemeldete Stift überlassen habe ⁸⁾. In der Folge, zum Jahre 1320, wird bemerkt, daß Conrad Izger im Namen seines Herrn, Graf v. Reutenburg, ein in Neumarkt, oder, nach einer andern Handschrift, in Neumarkt, gelegenes Haus um 26 Mark Aquileser Pfennige an das Stift Sittich verkauft habe. Balvasor deutet die Benennung Neumarkt zwar auf den neuen Markt der Stadt Laibach, wohl mit Unrecht; denn in den Handschriften ist der Name dieser Stadt nicht beigefügt, wie es doch sonst überall geschieht, und in einer Handschrift zeigt sich auch die deutliche Schreibung Neumarkt ⁹⁾. Zuletzt, im J. 1399, wird noch angeführt, was auch schon Balvasor erwähnt hat, daß der Erzherzog Wilhelm von Oesterreich von dem Abte Albert von Sittich die Pfarre Neumarkt gegen jene von Döbernit oder Seisenberg eingetauscht habe ¹⁰⁾.

Vergleicht man diese Stellen gegen einander, so verbreitet die eine Licht über die andere. Es erklärt sich einerseits, wie das Stift Sittich zum Besitze der Pfarre Neumarkt gekommen sei, und andererseits wieder, welcher Ort durch die Bezeichnung der Markt am Loibel gemeint

²⁾ Mittheilungen des histor. Vereins 1856. S. 20.

³⁾ Bollandi Acta Sanctorum m. Junio 27. die.

⁴⁾ Vergl. Marian. Austria sacra. V. B. S. 552. Illyr. Blatt 1831. S. 135.

⁵⁾ Sieh Mittheilungen des histor. Vereins 1847. S. 21.

⁶⁾ »Zvečer je Dunaj zapustil,
Je zjutra že v Terziču bil.
Teržane rano vstat budi,
Prijazno jih ogovori:
Kje Kristof Lambergar stoji.
Se njemu vsi priklanjajo,
Na kamen pot pokažejo.« (Nach Prof. Vodnik's Handschrift. Sieh auch Pesmi krajskega naroda. II. zv. S. 25.)

⁷⁾ Ueber die Sage von Lamberger und Pegam vergl. die „Vollslieber aus Krain“ von A. Grün. S. 157.

⁸⁾ Anno 1261. Udalricus, Dux Carinthiae et Dominus Carnioliae, donat forum quoddam in Lubellino, pro receptione pauperum, cum omnibus attinentiis, jus etiam venatorum et forestae dimittit. — Anno 1268. Udalricus, Dux Carinthiae et Carnioliae Dominus, donat decimas novalium ad introitum montium, Lübel dicti. — Der bemeldeten Handschriften sind drei; die erste und kürzeste enthält nur Anzeichnungen über die Erwerbungen des Stiftes Sittich und reicht bis 1667; die zweite und dritte enthalten auch anderes Geschichtliche und sind weilläufiger, und zwar reicht die zweite bis 1689, die dritte bis 1719.

⁹⁾ Aedes sitas in Neumarkt, heißt es im ersten Manuscript; im dritten: aedes in novo oppido, germanico idiomate Neymarkt, und im zweiten, welches eigentlich nur ein Abschriit eines älteren ist, ganz deutlich: germanico idiomate Neumarkt.

¹⁰⁾ A 1399. Willelmus Archidux commutat parochiam Neumarkt erga parochiam Dovernighk sive Seisenberg.

werden müsse. Ueberdies erhält auch die Sage über den Untergang des früheren Marktes gewissermaßen eine Beleuchtung; der Markt am Loibel läßt sich eben als der alte Markt annehmen, während der darauf in weiterer Niederung gebaute Ort den Namen Neumarkt oder Neumarkt ganz folgerichtig erhalten konnte. Auch die Epoche über das merkwürdige Naturereigniß und über die Vernichtung der älteren Ortschaft läßt sich aus den angeführten Stellen ungefähr bestimmen; es würde die Zeit von 1268 bis 1320 anzunehmen sein, ein Alter, welches gewissermaßen auch die Sage vorauszusetzen scheint. Es dürfte zwar wunderbar erscheinen, daß ein so auffallendes Ereigniß, wie die Verschüttung eines ganzen Marktes, nirgends, auch in den gewissermaßen dazu berufenen Sitticher Schriften verzeichnet worden; allein man möge bedenken, daß solcher Mangel an Nachrichten auch bei andern Orten Krain's, selbst bei der Hauptstadt Laibach, einer früheren Periode zur Last gelegt werden muß. Uebrigens möge man nicht vergessen, daß der Bandalismus, welcher bei der Aufhebung der Klöster, vorzüglich in Krain, geherrscht hat, uns um viele theuere geschichtliche Denkmäler gebracht habe, daß aber manche von denselben noch in staubigen Archiven vergraben liegen mögen.

Nach den vorstehenden Angaben war der Besitz des Marktes am Loibel in ehemaliger Zeit den Herzogen von Kärnten zu eigen; durch die Schenkung des Herzogs Ulrich III. kam dieser Besitz im J. 1261 dem Stifte Sittich zu Händen. Der Umfang dieser Lehenherrlichkeit mag sich jedoch nur auf den oberen, näher am Loibel gelegenen Theil der vormaligen Herrschaft Neumarkt erstreckt haben, wie es auch die Ausdrücke der Sitticher Schriften andeuten zu wollen scheinen. Der untere Theil der Gegend von Neumarkt, welcher am Ausgange des engen Felsstrichthales gelegen ist, dürfte schon damals ein anderes Lehen, nämlich jenes von Gutenberg, gebildet haben. So läßt es sich erklären, wie zugleich mit der Erbauung des neuen Marktes Neumarkt auch ein neues Schloß Neuhaus seinen Ursprung genommen habe, welches den Sitz der oberen Herrschaft bildete. So läßt es sich auch begreifen, wie der neue Markt Neumarkt seit jeher unter diese zwei Herrschaften getheilt sein konnte; er mochte nämlich eben an der Grenze beider Besitzthümer, wo der Sage nach bereits früher einige Gewerke bestanden, sich ausgebreitet haben, um nothwendigerweise unter beide zu gehören ¹¹⁾.

Mit der vorstehenden Annahme läßt sich die fernere, bei Lazius aufbehaltene Nachricht unschwer vereinigen, daß nämlich die ganze Herrschaft Neumarkt um's Jahr 1303 dem Grafen Albert III. von Görz gehört habe ¹²⁾. Derselbe konnte nämlich, durch Vermittelung der verwandten Herzoge von Tirol und Kärnten, neben der Herrschaft Gutenberg auch das aus den Trümmern des Bergsturzes sich neu erhebende Besitzthum Neuhaus zu Lehen oder zu Eigen tragen, da sich das Stifte Sittich bei dem fürchtbaren Ereignisse selbst kaum zu helfen vermochte; durch die Beihilfe eines mächtigeren Herrn konnte sich der Markt um

so leichter aus dem Boden erheben. Als mit Albert IV. die eine Linie der Grafen von Görz im J. 1374 ausgestorben war, fielen die Besitzungen derselben an die österreichischen Erzherzoge; das Nämliche mochte damals auch mit den beiden, den Markt Neumarkt umfassenden Herrschaften der Fall gewesen sein. Dem Erzherzoge Wilhelm schien es in der Folge angezeigt, auch die Lehenherrlichkeit über die Pfarre daselbst an sich zu bringen; dieß gelang ihm durch den obbemeldeten Tausch, welchen er im J. 1399 mit dem Stifte Sittich um die Pfarre Döbernik einging.

Die beiden Herrschaften Neuhaus und Gutenberg wurden von den Landesfürsten in der Folge wieder abgetrennt vergeben, und der Markt Neumarkt hatte fortwährend zweien Herren zu dienen. Zur Zeit des Kaisers Friedrich IV. saßen auf der Besse Neuhaus bereits die Herren Paradeiser, wie ein im Pfarr-Archiv zu Neumarkt aufbewahrtes Schreiben vom J. 1537 ausdrücklich bestätigt; eben daher mag eine Linie der Paradeiser später den Beinamen derer von Neuhaus angenommen haben. Auf der Burg Gutenberg aber hausten zu gleicher Zeit die Herren Lamberger; eine alte Stiftung derselben bei der Pfarrkirche zu Neumarkt, welche bereits in einem Inventarium vom J. 1526 vorkommt, und ein das Lamberg'sche Wappen tragender Grabstein, dessen schwer lesbare gothische Schrift noch nicht entziffert ist, dürfte hierfür den Beweis liefern ¹³⁾. Auch erzählt Balvasor, daß durch den König Ferdinand I. im J. 1537 dem Herrn Jacob v. Lamberg die Bewilligung erteilt worden sei, den Namen Gutenberg auf ein näher bei Bigaun liegendes Schloß, welches ehemals „zum Glanze“ hieß, zu übertragen und daher auch den Namen Lamberg v. Stein und Gutenberg zu führen ¹⁴⁾. Die alte Besse Gutenberg mochte damals eben schon im Verfall gerathen sein; die einheimische Sage erzählt, dieselbe sei durch die Türken zerstört worden, was im J. 1472 oder 1484 geschehen sein konnte, wie diese wilden Horden von Krain aus nach Kärnten eindringen. Die Besitzer der Herrschaft hielten sich sodann theils im Markte Neumarkt, theils auswärts auf. Zum Unterschiede von dem neu benannten Schlosse Gutenberg wurde die alte Besse Altgutenberg geheissen. Durch die Verdienste der Paradeiser und der Lamberger erlangte der Ort Neumarkt vom Kaiser Friedrich IV. besondere Marktrechte und Freiheiten, wie es das oben angeführte Schreiben vom J. 1537 ausdrücklich zu verstehen gibt ¹⁵⁾. Diese Verdienste der beiden herrschaftlichen Familien mögen sich darauf bezogen haben, daß im J. 1462 ein Jörg Lamberger und ein Lorenz Paradeiser mit andern Herren aus Krain dem Kaiser Friedrich IV. gegen das aufrührerische Wien zu Hilfe zogen, wie beide in dem landesfürstlichen, zum Ruhme der ganzen Provinz ausgestellten Diplome vom J. 1463 auch namentlich angeführt sind ¹⁶⁾.

(Schluß folgt.)

¹¹⁾ Sowohl der Brief vom Jahre 1537 als das Inventarium vom J. 1526 befindet sich in Abschrift im Archiv des h. d. Vereines.

¹²⁾ Sieh Balvasor XI. B. S. 242.

¹³⁾ „Doch es gut wissen, daß benanntes Neumarkt bei meiner und der Paradeiser Vorellern nur ein Dorf gewesen, und durch ihre Verdiennung bei Kaiser Friedrich hochsaligen Gedächtnis bekradht, und daselbe Dorf zu einem Burgermarkt befrist worden.“ — (Schreiben ddo Freitag nach St Georg 1537.)

¹⁴⁾ Sieh Balvasor X. B. S. 297.

¹¹⁾ Ueber diese Theilung des Marktes unter zwei Herrschaften sieh Balvasor XI. B. S. 406.

¹²⁾ Lazii Comment. S. 1217; auch Balvasor XI. B. S. 407.